

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 36 (1932-1933)  
**Heft:** 13

**Artikel:** Heimwehliedli  
**Autor:** Lienert, Meinrad  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-668736>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

großen Wasser emportauchte und von einem neuen Christophorus Kolumbus entdeckt würde.

Fünf Wochen war der Amsterdamer diesmal unterwegs gewesen. Als er am Pfingstsonntag selbigen Jahres heimkam und zum drittenmal keine Erbschaft vorweisen konnte, verkam das Mariandl, sein Weib, zur Wiedersehensfreude eine große Traurigkeit, weil ja jetzt die ganze Erbschaft hin war. Aber der Hiesenhesel wußte sie zu trösten: „Dank's Gott, o Weib! Schau, wie leicht hätte ich auch mit dem Gelde hin sein können, wenn ich schon in Pittsburgh gewesen wäre! Ganz gewiß wäre ich mit „Amerika“ untergegangen, wenn ich schon drüben gewesen wäre. Und dann ist auch noch nicht aller Tage Abend. Denn schau, das Land Amerika kann sich wieder einmal heben, gerade so gut, wie es versunken ist, und dann können wir das Erbgut alleweil noch holen, weil wir ja den Erbschaftsbrief haben. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Und dem Klingenbrunner Bräu können wir die tausend Gulden wieder geben, weil ja das Hafergeld gelangt hat bis Amsterdam. So hat niemand einen Schaden von dem Reisen. Auch bin ich ein weltbereister Mann; ich bin weiter herumgekommen wie der Landrichter oder der Postchinger von Frauencu und kann noch Kindern und Kindeskindern erzählen, wie's draufzen zugeht in der Welt. Aber das muß ich sagen: am allerbesten gefällt's mir daheim bei dir, Mutter, und den Kindern. So grüß Euch Gott alle miteinander, und du, mein kleines Büziwackerl in der Wiegen, wenn du einmal groß bist, dann darfst mit mir über Amsterdam auf Pittsburgh, damit daß wir das Geld abheben vom Vetter gottselig, wenn sich das Land Amerika bis dahin wieder aus dem großen Wasser gehoben hat. Und vom nächsten Hafergeld bauen wir eine Kapelle vor dem Bergwald, wo das Hirtenbrünlein

aus dem Gestein strudelt, weil der Vater wieder glücklich daheim ist und wieder rechtschaffene Erdäpfel essen kann und keine Krumbirn mehr wie im alten Frankfurt da draußen.“

„Amsterdamer, Amsterdamer!“ höhnen die Gassenbuben vor den Stubenfenstern, aber die Hiesenheselute hören den Spott nicht im Jubel des Wiedersehens.

Es tut auch nichts, daß dem Waldbauern der Spottname bleibt, weil das Glück der Heimat größer ist als alle Reichtümer der Welt. Der Hiesenheselhof steht heute noch, und das Geschlecht des „Amsterdamer“ blüht immer noch darauf mit festen Buben und blondgesäumigen Dirnlein. Und wenn ein Hoferbe einmal Zeit und Lust hat, dann wird er wohl nach Pittsburgh fahren, weil es heute viel schneller geht wie damals mit Stellwagen und Segelschiff, und das Erbe des Vetters antreten. Neunmalhunderttausend Gulden in Goldwährung!

Hätte der Amsterdamer das Geld damals geholt, vom Hiesenheselhofe stünde dann heute kein Stein mehr auf dem andern. Denn wo das Geld ist, ist der Teufel, und das ist ein alter Niederreicher und Vermüster. „Wie gewonnen, so zerronnen!“ Dieses Wahrspruch galt auch schon zu Lebzeiten des Amsterdamer.

Woraus man sieht, was mehr wert ist: Geld und Genuss oder Heimat und Arbeit.

Und vielleicht ist der vergilzte Erbschaftsbrief hinter der Wanduhr in der schwarzbalkigen Hiesenheselstube besser als die haren neunmalhunderttausend Gulden, die der Amsterdamer „hint' gelassen“ hat.

Der Vetter gottselig aus Amerika hat so auch seinen Fahrtag und ein schlichtes Denkmal unter der Hoflinde bekommen, wo die Sterbemale der Hausgejessenen stehen und den Hof hüten für und für.

### Heiwehliedli.

Muoch eisfer dra sinne  
As Füür uf dr Weid.  
Hend Büöbli und Maiteli  
's Holz drzue trait.  
  
Hend grasgrüne Fare  
Und Bluome dri kyt,  
Hend geiglet drum ume.  
O säligi Zyt!

Und 's Räuchli ist gštige  
Wyt über all Rai.  
Vom Füürli as Glühli  
Ist still mit mer hei.  
  
Und 's Heiweh, das hät mer's  
Ufs Meer noetrait,  
Und hät mer's nu glüöhnig  
Is Härz inegleit.

Meinrad Lienert (us em Schwäbelpfiffli).